Nr. 159. Gelsenkirchen, Donnerstag, den 10. Juli 1884. 10. Jahrgang.

Emscher Zeitung

Die „Emscher Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. Wochen-Beilage: „Illustrirtes Emscher Sonntagsblatt". — Insertionspreis: Die Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf. — Verantwortlicher Redacteur F. Dienst in Gelsenkirchen.

Früher: Der Reichsfreund. Sincere et constanter.

Abonnementspreis: Mark 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Rud. Eick, Herne; W. Walbeck, Wanne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen.

Allgemeines Organ für die Stadt Gelsenkirchen, für die Aemter Schalke, Neckendorf, Wanne und Herne. — Anzeigeblatt für Gerichts- und Militär-Behörden.

Die Kornzollfrage in Frankreich.

§* Die Frage des Schutzes der landwirtschaftlichen Production wird jenseits der Vogesen von Tag zu Tag lebhafter erörtert. Man begegnet dabei weniger der Principienreiterei, auf welche man in Deutschland stößt, wenn man hier auf die Notwendigkeit eines ergiebigeren Schutzes der heimischen Land- und Forstwirtschaft hinweist. Im republikanischen Frankreich hält man ebensowenig wie in der großen transatlantischen Republik Freihandel und Liberalismus für in gewissem Grade identisch. Zum Beweise dafür sei ein Artikel des liberalen „Siècle" angeführt, in welchem die Gründe auseinandergesetzt werden, aus denen die Einführung eines Zollschutzes für den französischen Getreidebau nachgerade unabweisbar notwendig werde. Dieselben passen im wesentlichen auch auf die Verhältnisse in Deutschland, wo man über kurz oder lang doch zu einem ausgiebigeren Schutze der Kornproduction übergehen wird. Möge es den Politikern nicht mißfallen, sagt das genannte Pariser Blatt, aber die dringende Frage, die Frage des Heute und Morgen ist nicht die der Verfassungsrevision, es ist die Kornfrage. „Die Bauern müssen ihr Getreide zu lohnenden Preisen verkaufen können, oder unser Land wird von einer Krisis betroffen werden, die das ganze Gebäude der Production erschüttert. Der Ackerbau ist die erste Industrie, an welche sich alle Zweige der Arbeit anknüpfen; er beschäftigt 20 Millionen Personen, welche $^2/_3$ aller Consumenten Frankreichs bilden, und unsere wirtschaftliche Lage hängt von seinem Aufblühen oder Niedergange ab. Wenn der Ackerbau blüht, dann fehlt es auch der ländlichen Bevölkerung nicht an Capitalien, ihre Culturen zu verbessern, Werkzeuge, Maschinen, Düngemittel zu kaufen; ihre Wohlhabenheit vermehrt sich und für die übrigen Industrien vermehrt sich damit die Absatzgelegenheit; ein lebhafter Austausch vollzieht sich, das Erträgnis der Steuern erhöht sich und die Nation fühlt, daß sie lebt. Wenn im Gegenteil die landwirtschaftliche Production im Niedergange ist, nimmt der Consum ab, die Ersparnisse werden aufgezehrt, die Quelle der Staatseinnahmen vermindert sich und ein allgemeines Unbehagen thut sich kund. Nun rechnen die Bauern in kritischen Zeiten vor allem auf den Beistand der Regierung und wenn nichts geschieht, ihre Interessen zu schützen, so werden sie den Einflüsterungen der Parteien zugänglich. Der Getreidebau fängt an, in Frankreich unmöglich zu werden und zwar infolge der unwiderstehlichen Fortschritte der ausländischen Concurrenz. Es trifft jetzt in unsern Häfen Getreide aus Amerika, Australien und Indien ein, das auf unsern Märkten unter den niedrigsten Preisen für französisches Korn verkauft wird. Diese Einfuhr kann die größte Ausdehnung annehmen. Aber das Getreide ist eines unserer hauptsächlichsten Erzeugnisse. Die letzten amtlichen Erhebungen ergaben, daß die besäte Fläche nahezu 7 Millionen Hectare umfaßt und viel größer ist als die allen übrigen Culturen gewidmeten Ländereien. Tausend und abertausend Bauern sind also der Gefahr ausgesetzt, ihre Ernten mit Verlust verkaufen zu müssen, nicht nur in diesem Jahre, sondern auch in den folgenden und das so lange, als die fremden Importe frei über unsere Grenzen gehen. Man soll diese Gefahr nicht leugnen, sie ist augenfällig und wir könnten mehr als eine Region nennen, wo die Besitzer keine Pächter mehr finden. Gewisse Staats-Oeconomen haben allerdings den Kornproducenten angeraten, zu einer anderen Cultur überzugehen. Dieselben erklären, die Getreideproduction sei den neuen Ländern zu überlassen, und sie empfehlen der landwirtschaftlichen Bevölkerung industrielle und Weideculturen. Glauben denn diese Doctoren, daß es so leicht sei, von einer landwirtschaftlichen Productionsart zur andern überzugehen? In Frankreich hat der Landmann gegen sich die hohen Staatssteuern, die Unzuträglichkeit des Militärdienstes, teure Arbeitskräfte und die oft übermäßigen Dünge- und Transportkosten, während seine ausländischen Concurrenten wenig Steuern zahlen, keine stehenden Heere haben, über billige Arbeitskräfte verfügen ꝛc. Sind da gleiche Kampfesbedingungen vorhanden? Das Gleichgewicht ist unzweifelhaft zu unserm Nachteil gestört und deshalb beklagen sich unsere Bauern." — Tout comme chez nous!

Zur Beachtung für Auswanderer!

† Die Zahl der im New-Yorker Hafen eintreffenden Auswanderer betrug im Jahre 1883 nicht weniger wie 405 909, also fast eine halbe Million. Ihren Höhepunkt erreichte die Auswanderung im Jahre 1882, in welchem Jahre die Zahl der im New-Yorker Hafen gelandeten Einwanderer sich auf 476 086 belief. Wie sehr Deutschland an diesen Zahlen beteiligt ist, erhellt aus den „Nachweisen über Einwanderung in die Vereinigten Staaten („New-Yorker Handelszeitung" vom 19. Januar 1884)", nach welchen im Jahre 1882 die Zahl der dort eingewanderten Deutschen 232 269 und im Jahre 1883 immer noch 108 812 betrug. Bei Veranschaulichung dieser Zahlen springt der Nutzen einer Beachtung nachstehender Ratschläge und Winke, die von der in der Stadt New-York domicilirenden „Deutschen Gesellschaft" mit ihrem soeben veröffentlichten Jahresbericht über das hundertste Geschäftsjahr mitgeteilt werden, recht in die Augen.

1. Niemand lasse sich durch übertriebene Berichte über die günstigen Verhältnisse und die Leichtigkeit, in Amerika Geld zu verdienen, zur Auswanderung verleiten. Der Entschluß sollte nur nach reiflicher Ueberlegung gefaßt werden.

2. Passage-Agenten sind in der Regel unzuverlässige Ratgeber, sie haben gewöhnlich nur ihr eigenes Interesse im Auge.

3. Der Onkel, der vor 10 oder 20 Jahren nach Amerika ausgewandert ist und dem es sehr gut gehen soll, dessen Adresse man aber nicht weiß, da er nie von sich hat hören lassen, existirt gewöhnlich nur in der Einbildung. In der Regel ist er nicht aufzufinden, oder er will von den unwillkommenen Verwandten nichts wissen, häufig erweist sich der „Hotelbesitzer" als Kellner, der „Kaufmann" als Hausknecht und der „Eigentümer einer blühenden Farm" als Tagelöhner.

4. Wer auf gutes Glück nach Amerika auswandern will, sollte dies in den Monaten März bis October thun, in denen der Arbeiter stark gesucht ist, während in den Wintermonaten der Einwanderer oft Wochen lang vergeblich im Castle Garden nach Beschäftigung sucht und Not und Entbehrung leidet.

5. Deutsche Auswanderer sollten sich unter keinen Umständen verleiten lassen, mit englischen Schiffen zu reisen, sondern ihre Contracte direct mit dem Bureau der Bremer Linie (Norddeutscher Lloyd), oder der alten Hamburger Linie abschließen. Für Rheinländer, Süddeutsche und Schweizer ist auch die Reise über Amsterdam, Antwerpen, Rotterdam und Havre zu empfehlen.

6. Niemand sollte ohne sein Gepäck aus dem Hafen abreisen. Das Versprechen der Agenten oder Wirte, das Gepäck mit dem nächsten Dampfer nachzusenden, wird häufig nicht gehalten und selbst im günstigsten Falle erwachsen dem Besitzer größere und oft unerschwingliche Unkosten, als der verlängerte Aufenthalt im Hafen verursachen würde. Wer sich aber dennoch zur Abreise bestimmen läßt, sollte sofort bei seiner Ankunft in New-York dem hiesigen Agenten der betreffenden Linie Anzeige machen und bei ihm seine Adresse hinterlegen. Auch sollte er vor seiner Abreise aus dem Hafen an seine Verwandten oder Freunde in seinem Heimatsorte schreiben und sie von dem Fehlen des Gepäcks in Kenntnis setzen, da solches häufig auf irgend einer Eisenbahnstation liegen geblieben ist und der Agent im Hafen nur die Verpflichtung übernimmt, das Gepäck nach Ankunft weiter zu befördern.

7. An Reisegepäck sollte nur das Notwendigste und Unentbehrlichste mitgenommen und gut verpackt werden. Unnützer Kram verursacht nur bedeutende Kosten für Uebergewicht und ist in der Regel nicht des Mitnehmens wert.

8. Bemittelte sollten nur soviel bares Geld bei sich führen, als sie während der Seereise und für den ersten Tag ihrer Ankunft brauchen, das übrige aber in Sicht-Wechseln von anerkannt guten Firmen an hiesige Bankhäuser mitbringen, unter allen Umständen aber darauf bestehen, daß ihre Unterschrift behufs Identificirung ihrer Persönlichkeit eingeschickt und der Wechsel noch an demselben Tage avisirt wird.

9. Sowol während der Reise als auch bei der Ankunft sollte man über seine Vermögensverhältnisse und Absichten verschwiegen sein und vor zudringlichen Ratgebern sich hüten. Schon mancher hat sein leichtsinnig geschenktes Vertrauen bitter bereut, wenn es zu spät war.

10. Amerikanisches Geld sollte niemand im Hafenplatz oder auf dem Schiffe kaufen, da viel falsches und wertloses Geld im Umlauf ist und den Emigranten aufgehängt wird. Im Castle Garden erhält jeder gutes Geld und den vollen hiesigen Wert seiner Münze.

11. Auf Wechsel oder sonstige Wertpapiere sollte niemand Geld borgen oder solche abkaufen. In der Regel sind solche Papiere nichts wert oder deren Auszahlung wird beanstandet, weil sie nur für die bestimmte Person, auf die sie ausgestellt sind, gültig sind.

12. Bei Ankunft im Castle Garden sollte jedermann aufpassen, ob sein Name aufgerufen wird, um Briefe oder sonstige Nachrichten in Empfang zu nehmen. Ueberhaupt sollte jeder sich nach Nachrichten erkundigen, da es häufig vorkommt, daß solche nicht erwartet werden und doch vorhanden sind.

13. Jeder Eingewanderte kann im Castle Garden bis zu seiner Abreise bleiben. Wer es vorzieht, in ein Wirtshaus zu gehen, möge seine Kasse vorher zu Rate ziehen und sehen, ob sie ihm diese Annehmlichkeit gestattet, denn der Aufenthalt in einem hiesigen Wirtshause ist nach deutschen Verhältnissen kostspielig und der Wirt ist berechtigt, das Gepäck als Unterpfand zurückzuhalten, bis die Zeche bezahlt ist. Geborgt und angeschrieben wird nicht und der anfänglich sehr zuvorkommende Wirt kann sehr unangenehm werden, wenn die Tasche leer ist.

14. Niemand sollte auf Geld hin, welches von Verwandten im Lande zur Weiterreise erwartet wird, Schulden machen. Gewöhnlich reicht das Geld nur zur Bezahlung des Eisenbahnbillets, häufig bleibt es auch ganz aus.

15. Wer Arbeit sucht, wende sich sofort nach seiner Ankunft an das freie Arbeits-Nachweisungs-Bureau im Castle Garden, wo er in günstiger Jahreszeit sicher bald Beschäftigung finden wird, hüte sich aber vor den Arbeits-Bureaus, verbunden mit Schlafstellen, die sich in den Kellerwirtschaften der Greenwich Street und deren Nachbarschaft befinden. Man lese auch in den deutschen Zeitungen die Anzeigespalten unter der Rubrik „Verlangt", sei aber auch hier vorsichtig, da die Zeitungen natürlich über den Character der Anzeiger nicht unterrichtet sind und keine Verantwortung übernehmen. Anzeigen, in denen eine bare Caution als Unterpfand verlangt wird, sollten unter allen Umständen nicht beachtet werden, da fast alle solche Anzeigen, die gewöhnlich sehr verlockend abgefaßt sind und hohe Bezahlung bei leichter Arbeit in Aussicht stellen, grober Schwindel sind. Sobald die Caution bezahlt ist, verschwindet das Geschäft und mit ihm die glänzenden Aussichten und das eingezahlte Geld auf Nimmerwiedersehen.

D. V. Gunkelmann und Compagnie.

9) Criminal-Roman von Georg Höcker.

„Ah, da ist es!" sagte er, mit den Fingerspitzen das Zettelchen hervorziehend. „Wenn Sie sich überzeugen wollen?"

„Ich bitte darum," entgegnete der Oberamtsrichter und nahm das dargereichte Papier in Empfang.

Er entfaltete es, warf einen Blick darauf und fuhr darauf so heftig in die Höhe, daß der Sessel hinter ihm zu Boden fiel.

Aber Dr. Wendelin achtete nicht darauf. Abwechselnd sah er auf das Papier, um dann wieder Victor mit fieberhafter Spannung in das Antlitz zu sehen.

„Hilker!" rief er endlich. „Sie haben wirklich gesehen, wie dies Zettelchen dem Buchhalter Faack aus der Tasche fiel?"

„Natürlich," bestätigte Victor, „Aber Sie sind ja ganz außer sich, Freund. Ist der Zettel so sehr von Belang?"

„Einen Augenblick," wehrte der Untersuchungsrichter geschäftig ab, „Sie sollen sogleich alles erfahren!"

Damit ergriff er den gerade über dem Schreibtische hängenden Glockenzug und zog denselben heftig an.

Sogleich öffnete sich die Thür des Vorzimmers und ein Criminalbeamter erschien.

„Bringen Sie sofort den Band Acten von der Registratur, welcher den Geert Schutter betrifft," befahl Dr. Wendelin dem Untergebenen.

Bald erschien derselbe mit einem umfangreichen Actenbande, welchen er vor dem Oberamtsrichter auf den Tisch niederlegte.

Dann entfernte er sich stumm.

Wendelin schlug eiligst die Acten auf.

„Sehen Sie," rief er nach einer kleinen Pause, auf das aufgeschlagene Buch deutend, „überzeugen Sie sich, ich habe mich nicht getäuscht! Es ist genau dieselbe Handschrift. Faack ist der Hauptschuldige, kein Zweifel! Dafür bürgt seine Bekanntschaft mit dem berüchtigten Gauner Geert Schutter! Und mehr noch! Dieser Zettel ist geschrieben worden direct vor Ausführung einer der Diebstähle.

Hilker beugte sich über die schon oft gelesene Schrift und rief sich den Inhalt nochmals ins Gedächtnis. Der Zettel lautete:

„Lüber Bin, blihft äs bi Unsehrer Absache
Tu muhsd wiesen tas ich Tig ärwahrde ich
bruhg Mohn Häten ser starg unn di ohlt Köhl
heffd daufil. Srig Ahn Wohrd.
Dihn frihnth wilehm."

„Lieber Pin," verdolmetschte der Untersuchungsrichter halblaut, „bleibt es bei unserer Absage? Du mußt wissen, daß ich Dich erwarte. Ich brauche Moneten sehr stark und der alte Kerl hat zuviel. Schreibe Antwort. Dein Freund Willem."

„Ich kann es noch immer kaum fassen," rief Hilker, „daß ich so schnell aus dem Abgrunde der Verzweiflung wieder zu Freude und Glück gelangt sein soll. Ach, wenn es nur nicht ein Traum ist, dem ein schreckliches Erwachen folgt."

„Thorheit, lieber Freund," ermutigte Wendelin, indem er das von Hilker erhaltene Papier sorgfältig einschloß, „jetzt ist uns die Entlarvung der Schurken gewiß, weil wir sie kennen. Wenn auch noch nicht genügende Verdachtsmomente gegen sie vorliegen, um gegen sie einschreiten zu können, so dürfen wir doch die Schuldigen sorgfältig bewachen lassen — und das werden wir thun!"

Die Freunde waren unterdessen aus dem Justizgebäude auf die Straße getreten und schüttelten sich zum Abschied die Hände.

„Seien Sie unverzagt," redete Wendelin zum Schlusse Victor zu, „und spielen Sie vor allem den scharfen Beobachter. Für das andere lassen Sie mich sorgen!"

Die Freunde trennten sich und Hilker schritt neubeseelt seiner Wohnung zu. Es ist gut, daß man nicht in die Zukunft schauen kann; wäre das der Fall, die frohe Zuversicht des jungen Mannes hätte dumpfer Verzweiflung weichen müssen.

5. Capitel.

Finstere Pläne.

Die Bureaustunden waren vorüber und mit herzlichem Händedruck verabschiedete sich Faack von seinem Principal, der ihn vergebens einlud, mit hinauf in seinen Rauchsalon zu kommen und eine Cigarre zu rauchen.

„Heute nicht, Herr Gunkelmann," hatte Faack entgegnet. „Es giebt Abende, an welchen ich nach des Tages Last und Mühen mich am liebsten zurückziehe in mein Junggesellenheim, um mir neue Stärkung und Kraft für den neuen Tag zu holen."

„Wie Sie wollen," hatte Herr Gunkelmann darauf erwidert und beide hatten sich getrennt.

Langsam war Faack die breite Hauptstraße, an deren einem Ende das Gunkelmann'sche Gebäude in abgeschlossener Vornehmheit dalag, heruntergeschritten, hier und da mit einem Bekannten einige Worte austauschend, oder je nach dem Range der Vorübergehenden seinen Hut mehr oder minder tief abziehend.

Wer ihn so ansah, den Herrn, wie er mit behaglichem Selbstbewußtsein einhergeschritten kam, hätte ihn wol für etwas absonderlich Großes gehalten und die meisten Leute thaten dies auch. Mancher, welcher an dem Disponenten des D. V. Gunkelmann'schen Hauses vorüberging, schätzte sich glücklich, von dem stattlichen Mann mit einigen Worten beglückt zu werden, mancher, der, wenn er die wahre Characterbeschaffenheit des so würdigen und vertrauenerweckend Aussehenden gekannt hätte, vor Abscheu lieber auf die andere Straßenseite geeilt wäre.

Am untern Ende der Hauptstraße bewohnte der Buchhalter schon seit Jahren eine elegant möblirte Wohnung von vier Zimmern in der Bel-Etage.

Als Disponent eines so hoch geachteten Hauses konnte er sich diesen Luxus erlauben.

Langsam stieg Faack die breite Treppe hinan, welche zu den Stockwerken führte und schloß eine Glasthür zu der Bel-Etage auf.

Die Wirtin, eine ältliche Dame mit feingeschnittenen kummervollen Zügen, die verarmte Witwe eines höheren Offiziers, kam dem Eintretenden freundlich entgegen und begrüßte ihn respectvoll.

„Nun, Herr Faack," redete sie den Angekommenen an, ihm voranschreitend und die Thür seines Wohnzimmers öffnend, „wollen Sie den heutigen Abend allein zu Hause verbringen?"

„Wie Sie sehen, Frau Koly," entgegnete der Buchhalter mit herablassendem Tone, „und ich bin

16. Landwirte, die mit etwas Vermögen nach Amerika kommen, sollten sich mit dem Ankauf von Grundeigentum nicht allzusehr beeilen, da sie leicht wertloses Land oder solches, dessen Besitztitel nicht in Ordnung ist, erstehen könnten. Um das Land selbst, sowie Klima und Absatzwege kennen zu lernen, ist es vorzuziehen, sich erst gehörig umzusehen, sich als Arbeiter zu verdingen und die hiesige Feldarbeit, die sehr verschieden von der deutschen ist, praktisch kennen zu lernen, inzwischen sein Capital auf einer hiesigen Sparbank zur Aufbewahrung zu hinterlegen.

17. Neueingewanderte, die ihre Familien nachkommen lassen wollen, sollten sich nicht verleiten lassen, Schiffsscheine auf Abschlagszahlungen zu kaufen. Im günstigsten Falle würde der Schiffsschein doch nicht abgeschickt werden, bis der volle Preis für denselben eingezahlt ist; in der Regel aber erfährt der arme Betrogene nach monatelangem vergeblichem Warten, daß sein hartersparte Geld verloren ist.

18. Wer Rat und Unterweisung, Schutz oder Hülfe sucht, frage nach dem Beamten der deutschen Gesellschaft, der stets im Castle Garden zu finden ist.

Die Wahlkreise der Ultramontanen.

NLC. Bei den Wahlen ist keine Partei in einer günstigeren Lage als das Centrum. Vor einigen Tagen ist in Daun in der Eifel eine Nachwahl zum Reichstag vorgenommen worden; andere Stimmen als die für den ultramontanen Candidaten wurden dabei kaum abgegeben. Der Vorgang ist typisch für die Mehrzahl der Centrumswahlkreise. In den rheinischen, westfälischen, oberschlesischen, bayrischen Wahlkreisen der Partei ist ein ernstlicher Angriff auf den clericalen Besitzstand niemals gemacht worden, ja die Andersdenkenden halten es in der Regel gar nicht der Mühe für wert, ihre Stimmen abzugeben und Zeugnis für ihre gegensätzliche Gesinnung abzulegen. Ganz vereinzelte Wahlkreise, wie etliche große Industriestädte des Westens, sind ab und zu zwischen Centrum und anderen Parteien streitig und es gelingt wol einmal, sie den clericalen Händen zu entreißen, namentlich wenn sich sämtliche Gegner vereinigen, was ja aber unter den heutigen Verhältnissen kaum irgendwo mehr zu erhoffen ist. Allein, wenn es auch einmal gelingt, Mainz oder Bochum den Ultramontanen abzunehmen, so handelt es sich doch höchstens um ein halbes Dutzend Mandate, die ernstlich in Frage gestellt werden können. Die Gründe dieser Unnahbarkeit weitaus der meisten clericalen Wahlkreise sind zu oft erörtert worden, als daß wir weitläufig darauf zurückzukommen brauchten. In den geistig und wirtschaftlich minder entwickelten Landschaften, welche die Domäne des Centrums bilden, ist nun einmal der Einfluß der katholischen Geistlichkeit so festgewurzelt und mächtig, daß dagegen nicht aufzukommen ist, so lange die religiöse Fantasirung der Massen noch verfängt. Es wird darin, je mehr der „Culturkampf“ an Heftigkeit verliert und die religiöse Agitation angesichts der wesentlichen Milderungen der Maigesetze und ihrer Handhabung den Stoff einbüßt, mit der Zeit Wandel eintreten, einstweilen aber sind wir noch nicht so weit. Wenn nun speciell den Nationalliberalen vorgeworfen wird, sie ließen es im Eifer der Bekämpfung der Deutschfreisinnigen an der Gegenwehr gegen andere Parteien fehlen und wenn dabei namentlich auf die Ultramontanen hingewiesen wird, so ist ein solcher Vorwurf geradezu sinnlos. Sollen wir uns etwa in der Eifel, in Oberschlesien oder Niederbayern festbeißen und dort zu größerer Macht zu gelangen suchen? Sind denn etwa auf Ultramontane, oder sind auf nationalliberale Kosten die Fortschrittspartei und Secession bei den letzten Wahlen so mächtig geworden? Wenn irgend eine Partei den Kampf gegen den Ultramontanismus noch energisch aufnimmt, so sind es die Nationalliberalen. Und wir möchten unsere Gesinnungsgenossen dringend auffordern, sich auch jetzt durch die sichere Aussicht auf Mißerfolge nicht abhalten zu lassen, den Wahlkampf aufzunehmen und wenigstens sogenannte Zählcandidaturen aufzustellen. Die Musterung der Streitkräfte, die Sammlung der Gesinnungsgenossen ist untet allen Umständen von Wert und kann, wenn auch nicht im Augenblick, so doch in einer späteren Zukunft auch practische Erfolge haben. Die Erziehung des Volkes, auch die politische, muß in langer, rastloser Arbeit vorbereitet werden und scheinbare Mißerfolge dürfen nicht abschrecken. Es ist immer erfreulich, wohlthuend und ermutigend, wenn auch aus den finsteren Wahlkreisen des Centrums die Abgabe von etlichen tausenden oder auch nur hunderten liberaler Stimmen gemeldet wird.

Politische Tages-Rundschau.

NLC. **Berlin**, 9. Juli. Der Bundesrat hat sich hente auf unbestimmte Zeit vertagt; die nächste Sitzung wird voraussichtlich erst im September stattfinden. In der heutigen Sitzung beschäftigte sich der Bundesrat mit der Wahl der Mitglieder des Reichsversicherungsamtes, dem Antrag auf Aufnahme der electrischen Beleuchtungsapparate unter die genehmigungspflichtigen Unternehmungen und anderen Gegenständen von geringerem Interesse. Die Beschlußfassung über die Anträge Ackermann und Windthorst ist also thatsächlich bis zum Herbst ausgesetzt worden.

NLC. Das „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht heute das Unfallversicherungsgesetz und den das Reichsversicherungsamt betreffenden Nachtragsetat. Das Unfallversicherungsgesetz trägt das Datum vom 6. Juli 1884. Das große, unter so ungeheuern Schwierigkeiten zustande gekommene socialpolitische Reformwerk hat damit seine Vollendung empfangen.

* Der Vicepräsident des Staatsministeriums und Minister des Innern, von Puttkamer, wird dem Vernehmen nach heute seinen Sommer-Urlaub antreten und sich, wie es heißt, vorerst zu seiner Gemahlin begeben, welche noch immer im Bade Nauheim weilt.

†* Unter Bezugnahme auf die von den Regierungen der Bundes-Seestaaten betreffs der gesundheitspolizeilichen Controle der einen deutschen Hafen anlaufenden Seeschiffe erlassenen Vorschriften wird in Vertretung des Reichskanzlers zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die französischen Hafenplätze des Mittelmeers als der Cholera verdächtig anzusehen sind.

§* Ein römischer Correspondent der „Germania“ hat am 5. d. M. dem Papste in einer Privat-Audienz den Peterspfennig überreicht, der in den letzten Monaten bei der Expedition der „Germania“ angesammelt worden ist. Er sagt, daß Leo XIII. recht wohl aussah und daß seine Stimme so rein und laut klang, wie selten. Von dem Wohlbefinden des Papstes hätten sich gleich darauf auch mehr als hundert Personen überzeugen können, die gruppenweise zur Audienz zugelassen wurden. Vor ein paar Tagen habe, wie der „Germania“ ferner berichtet wird, der Papst in einer Audienz des Culturkampfes Erwähnung gethan und geäußert, daß er nichts anderes verlange, als die Freiheit für die katholische Kirche, ihrem Clerus gemäß, ihren Grundsätzen gemäß heranzubilden und ihre internen Angelegenheiten selbständig zu leiten, und bei diesem Verlangen müsse er beharren, weil die Seelsorge und die geistliche Jurisdiction nur allein der Kirche zuständen.

§* Mit Choleranachrichten wird von einigen Zeitungscorrespondenten recht leichtsinnig umgegangen. Mehreren Morgenblättern wird gemeldet, in Konstanz sei gestern ein Choleratodesfall vorgekommen und zwei Personen seien an der Cholera erkrankt. Die Nachricht ist vollständig unbegründet. In Kreuzlingen bei Konstanz (Kreuzlingen liegt auf Schweizer Gebiet) ist ein kleines Kind an Brechruhr gestorben; daraus hat Fama die Cholera gemacht nnd ein paar Reporter haben sich beeilt, Gerüchte dem Publikum als Thatsache zu unterbreiten.

* Toulon hatte gestern 18, Marseille 20, Aix 3 Choleratodesfälle. Der officiöse „Temps“ plaidirt für eine Verschiebung des Nationalfestes; man schließt daraus, daß darüber im Ministerrate Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die medicinische Academie hat gegen die Abhaltung des Nationalfestes Verwahrung eingelegt.

†* In katholischen Kreisen Roms hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß der Papst unter dem Eindruck des Sieges der Clericalen in Belgien die italienischen Katholiken ermächtigen werde, von nun an sich an den politischen Wahlen zu beteiligen.

* **München**, 8. Juli. Dr. Sigl ist heute vom hiesigen Schwurgericht wegen verleumderischer Beleidigung des Kriegsministers und einfacher Beleidigung von vier Offizieren des Generalstabes zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten bei sofortiger Verhaftung verurteilt worden. Von der Anklage wegen Verächtlichmachung der Einrichtung des bayerischen Generalstabs wurde Dr. Sigl freigesprochen.

Provinzielle Nachrichten.

h **Gelsenkirchen**, 10. Juli. Der verantwortliche Redacteur d. Z., F. Dienst, hatte sich gestern zum dritten male wegen des nachfolgenden in Nr. 25 der Emscher-Zeitung vom 31. März 1883 enthaltenen Artikelchens:

„An die Redaction . . . . . Bringen Sie doch den Unfug mit Feiertagen und Festen in geeigneter Weise in Ihrem Blatte zur Sprache. Die Verlegung des katholischen Feiertages „Mariä Verkündigung,“ welcher eigentlich auf Osterfonntag fiel, auf Montag den 2. April, ist geradezu scandalös! Warum will man denselben, wenn er mit dem Osterfeste collidirte, nicht Sonntag den 1. April feiern? Nein! das paßt den Ultramontanen nicht: die Arbeiter, von deren Schweiß sich die Arbeitgeber mästen, müssen noch mehr Feier- und Ruhetage haben — um ihren gekürzten Lohn zu verprassen!“

und zwar diesmal auf der Anklagebank vor der Strafkammer in Hagen zu verantworten. Bekanntlich war der Angeklagte vor dem Landgerichte Essen wegen des Ausdrucks „scandalös“ zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden, wobei dargethan wurde, daß eine Bestrafung (nachdem der katholische Pfarrer, Herr Dr. Beising in Essen, sein Gutachten dahin abgegeben hatte, daß das Fest „Maria Verkündigung“ eine seit länger als 1000 Jahren bestehende Einrichtung der Kirche sei), hinsichtlich des Wortes „Unfug“ nicht statthaft sei, weil „dem Angeklagten (als Protestant) nicht bekannt war, daß die Verlegung eine Einrichtung der katholischen Kirche war und seiner Angabe, daß er die Verlegung für eine wirkliche Maßregel der Diöcesanverwaltung gehalten, Glauben beizumessen war.“ Auf die hierauf seitens des Angeklagten einlegte Revision hob das Reichsgericht das Urteil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Landgericht nach Arnsberg. Das Reichsgericht ging davon aus, daß ein scharfer Tadel lange keine Beschimpfung sei und daß die pure Annahme, die Kirche wäre durch den Ausdruck „scandalös“ beschimpft, unzureichend sei. Die Strafkammer zu Arnsberg ließ infolge dessen die allenfallsige Beschimpfung mittels des Wortes scandalös fallen und wandte sich dem Worte „Unfug“ zu, hierin eine Beschimpfung und ein Vergehen gegen den § 166 des St.-G.-B. erblickend. Das Urteil lautete nunmehr wegen des Wortes „Unfug“ auf drei Tage Gefängnis (also die umgekehrte Regel-de-tri). Der von dem Angeklagten eingelegten Revision gegen das Urteil des Landgerichts zu Arnsberg konnte „Erfolg nicht versagt werden.“ Auch der Annahme, daß das Wort „Unfug“ eine Beschimpfung sei, fehlte die Motivirung. (Der Pfarrer Herr Dr. Beising, hatte, nebenbei bemerkt, sein Gutachten ebenfalls abgegeben.) Infolge dessen cassirte das Reichsgericht auch dieses Urteil und führte u. a. sogar aus, daß der § 166 des R.-St.-G.-B. unrichtig angewendet sei, „da nicht jede Anordnung der Kirchenverwaltung zu einer Einrichtung der Kirche im Sinne dieses Paragraphen werde“ u. s. w., ferner daß bei der Beurteilung des vorliegenden Falles nicht allein gegen den § 266 der Strafproceßordnung verstoßen, sondern auch der § 166 des Strafgesetzbuches durch seine Anwendung auf die nicht zureichenden Feststellungen verletzt sei.“ Das Reichsgericht verwies die Sache zur weiteren Verhandlung nach Hagen. Nach fast zweistündiger Verhandlung trug schließlich selbst der erste Staatsanwalt Herr Dr. Scheibler auf Freisprechung des Angeklagten an, welche dann erfolgte mit dem Ausspruche, daß die Erstattung der Gebühren für die gestrige Verteidigung und dem Angeklagten die directen Auslagen für die gestrige Verhandlung zuzubilligen seien. Die gestrige Verhandlung war insofern von großem Interesse, als man auch seitens des Gerichtshofes und des Herrn Staatsanwaltes sich den Angaben des Angeklagten geneigt zeigte zu hören, was der Artikel inhaltlich bedeute. Wir bezeichnen die Verhandlung als ein Nachspiel zu der fulminanten Rede des Centrumsabgeordneten Schorlemer-Alst im Reichstage am 10. Februar 1882 und ferner des noch fulminanteren Verwaltungsberichts des Herrn Bürgermeisters Vattmann pro 1881, (worin sich der treffliche Satz: „Solche Uebelstände [unter Bergbau und Fabrikbetrieb] zur Sprache zu bringen, ist doch kein Hetzen sondern Menschenpflicht; nicht dadurch heilt man eine eiternde Wunde, daß man sie zudeckt, sondern offenschneidet und die faulen Stellen bloslegt“) vorfindet. Der Verteidiger des Angeklagten, Herr Rechtsanwalt Dr. Schultz unterzog das Gebahren des Ultramontanismus einer längeren herben Kritik, sodaß dem wiederum geladenen Gutachter Herrn Pfarrer Dr. Beising aus Essen bei der ohnehin colossalen Hitze u. a. auch diesmal mehr zu Ohren kam, als ihm vielleicht lieb war. Auf das Ganze kommen wir in einer Broschüre, die jedenfalls nicht allein für die gesamte Presse, sondern überhaupt von Interesse ist, näher zurück.

)(**Schalke**, 10. Juli. (Mahnung für Kaufleute.) Wie vorsichtig man controliren muß, ob die Wechselmarken auf jedem einzelnen Wechsel, den man in Zahlung bekommt, auch richtig kassirt sind, und wie spät man von der rächenden Nemesis noch ereilt werden kann, hat man z. B. übersehen, wenn die Jahreszahl anstatt mit Ziffern, mit Buchstaben geschrieben ist, zeigt folgender Vorfall: Angeklagt der unrichtigen Kassirung einer Wechselstempelmarke von 10 Pf. (!) resp. Teilnahme an dem Umlaufe des betreffenden Wechsels, d. d. Coesfeld, den 23. Novbr. 1881 (!) über 69,55 Mark ist ein hiesiger Kaufmann vor wenigen Tagen, also nach Verlauf von mehr denn 2½ Jahren, vom Steueramt in eine Strafe von 5,60 Mark (!) genommen worden.

* Der nationalliberale Parteitag in **Elberfeld** am kommenden Sonntag auf dem Johannisberg verspricht einen großartigen Besuch. Schon jetzt sind 2800 Karten ausgegeben und noch fortgesetzt werden welche verlangt. Herr v. Benda wird an dem Parteitag teilnehmen. Es haben bis heute außerdem die folgenden Herren Abgeordneten definitiv zugesagt: Professor Dr. v. Cuny, Professor Dr. Enneccerus, v. Eynern, Dr. Graf, vom Heede, Dr. Natorp, Landrichter Schmieding und die früheren Abgeordneten Herren Professor Ritter v. Schulte und Sternenberg. Die Professoren Jaeger-Köln, Jürgen-Bona-Meyer-Bonn, Menzel-Bonn, Endemann-Bonn u. v. a. haben ihr Erscheinen ebenfalls schon zugesagt. Besonders zahlreich wird der Parteitag aus dem bergischen Lande besucht werden. Mehrere Extrazüge werden gefahren werden. So fährt für die Nationalliberalen des Kreises Mettmann ein Extrazug aus Langenberg mittags um 1 Uhr 35 Min.; derselbe hält in Neviges 1 Uhr 47 M., Aprath 2 Uhr 02 M., Dornap 2 Uhr 07 M., Vohwinkel 2 Uhr 18 M., Sonnborn 2 Uhr 24 M., Ankunft Steinbeck 2 Uhr 30 M. Die Rückfahrt erfolgt abends 10 Uhr von Döppersberg, Sonnborn 10 Uhr 10 20 M., Dornap 10 Uhr 32 M., Neviges 10 Uhr berg 10 Uhr 57. M.

* In **Bonn** ist der Ob Peter Lange, ordentlicher Theologie an der dortig

Industrie, Hand

Neuß, 9. Juli. [Fru

		M. P.
Weizen 100 Kilo	1. Qu.	18 80
	2. „	16 80
	3. „	— —
Landroggen à 100 Kilo	1. neu	15 60
	2. „	13 60
Gerste 100 Kilo		15 50
Buchweizen „		— —

Preßkuchen per 1000 Kilo
Rüböl per 100 Kilo in
Rüböl per 100 Kilo faßweis
Kleien per 50 Kilo .
Weizen-Vorschuß 50 per 100

Berliner

Berli

Fonds und St

Deutsche Reichs-Anleihe .
Preußische consolidirte Anlei
do.
Staats-Anleihe 1868 .
„ 1850, 52, 5
Staats-Schuldenscheine .
Oesterreichische Goldrente
„ Silberrente
„ Papierrente

Eisenbahn-St

Verstaatlichte

Bergisch-Märkische .
Rheinische, abgestempelte
„ L. B. (gar.)
Gotthard vollgezeichnet .
Russische Staatsbahn .

Bank-

Zinsfuß überall 4 pCt., bei
Aachener Disconto-Gesellsch
Allg. Deutsche Handels-Ge
Bank für Rheinland und
Bergisch-Märkische Bank
„ Industrie-Gesel
Berliner Handels-Gesellschaf
Berliner Makler-Verein
Cölnische Wechs.- und Bank
Deutsche Bank .
„ Hypotheken-Bank
„ National-Bank
Disconto-Commandit .
Dortmunder Bank-Verein
Essener Credit-Anstalt .
Nationalbank für Deutschla
Norddeutsche Bank .
Preußische Boden-Credit-Ba
Reichsbank .
Schaaffhausener Bank-Verei

Todes-Anzeige

Heute Nachmittag 2½
verschied nach kurzem
schwerem Leiden unser
nigstgeliebtes Söhnchen
Brüderchen

Fritz

im zarten Alter von 4 Jah
Um stille Teilnahme bi
Gelsenkirchen, 9. Juli 1
F. Stender
nebst Frau u. Kin

Die Beerdigung fi
Freitag Nachmittag 3
vom Sterbehause aus

Bekanntmachun

Für das zu errichtende
Schlachthaus wird ein Bau
der Größe von 2–3 Mor
sucht. Offerten werden b
25. ds. Mts. erbeten.

Gelsenkirchen, 10. Juli
Der Bürgermeister: Vatt

Bekanntmachun

Ein Strohhut ist gefund
Der Eigentümer wird
fordert, sich innerhalb drei W
zur Geltendmachung seine
sprüche im hiesigen Polizei
zu melden.

Gelsenkirchen, den 8. Jul
Die Polizei-Verwal
Vattmann.

Ein ordentliches

Dienstmädche

welches auch im Wasche
Bügeln erfahren, zum 15.
gesucht.
Friedrichstr. 22/24, 1.

Ein in Küche und Ha
durchaus erfahrenes

Dienstmädche

bis Mitte August gege
Lohn gesucht. Näheres ur
1079 in der Exped. d. Bl.

Die Beleidigung, die i
den Schmiedemeister **Möl**
Zeche Alma gethan, nehme
unwahr zurück.

Alb. Ed

Die Beleidigung, die i
die Frau Carl Kr
than, nehme ich als unwah
Alb. Ed

Pianinos. Baar ode
Raten. Amerikanische
niums von W. Bell &
Weidenslaufer, Berli
Beste u. billigste Bezu

Sie deshalb, zu beachten, daß ich für niemanden mehr zu Hause bin. Ich habe heute Abend wichtiges zu überdenken und benötige daher die äußerste Ruhe.“

Frau Koly versprach, der Anordnung Folge zu leisten und entfernte sich.

Als Faack sich allein sah, legte er Hut und Paletot ab und schritt dann durch seine Behausung, vorsichtig nach rechts und links um sich schauend, als fürchtete er die Anwesenheit eines fremden und das beobachtende Auge und Ohr eines verborgenen Feindes, der seine lichtscheuen Gedanken erraten konnte.

Die Wohnung Faacks hatte keines jener Merkmale an sich, welche das sichere Kennzeichen genannter möblirter Wohnungen zu sein pflegen. Da war nichts vorhanden, welches nur für das Auge bestimmt gewesen wäre, ohne einem gewissen Zwecke zu dienen und ebenso wieder standen in den Zimmern keine Gerätschaften, welche die Art ihrer Nutzbarmachung verrieten; alles atmete Eleganz, Solidität und practischen Sinn.

Faack hatte unterdessen sich des schwarzen Rockes entledigt, welchen er im Geschäfte trug und hüllte sich in einen kostbaren, graufarbenen Schlafrock mit roten Aufschlägen und eben solchen Quasten. Auf den Kopf setzte er sich ein gesticktes, rotseidenes Käppchen, wie es ältliche, vornehme Herren zu Hause zu tragen pflegen.

Dann trat er an einen reichgeschnitzten Wandschrank heran, welchen er aufschloß, um demselben eine der vielen Flaschen mit versiegelten Köpfen und einen kostbaren Crystallkelch zu entnehmen.

Faack setzte das Trinkgerät auf den Tisch und nachdem er sich noch seine Pfeife, welche den Stolz eines jeden Rauchers ausgemacht hätte, voll wohlriechenden Tabak gestopft und in Brand versetzt hatte, entkorkte er die Flasche und goß die schwärzlich rote, perlende Flüssigkeit in den bereitstehenden Kelch.

Als dies geschehen, rollte er eine bequeme Chaiselongue herbei, welche in einiger Entfernung in dem Zimmer gestanden hatte, und streckte sich bequem auf derselben aus.

In mächtigen Rauchwolken blies er den Dampf der Pfeife in die Luft.

Soweit die vorgerückten Schatten der Abenddämmerung es erkennen ließen, fühlte er sich glücklich und behaglich, wenigstens gaben die zufriedenen Gesichtszüge von dieser Gemütsstimmnng Kunde.

Was sollte er auch nicht frohen Mutes sein?

Hatte er doch alles, was ihm nur irgend wünschenswert erscheinen konnte und genoß er doch die unbegrenzte Achtung seiner Mitmenschen welche er alle, alle gründlich über seine Person getäuscht hatte.

Daß Faack sich keinen Skrupeln über sein Vorleben oder gar wegen der schändlichen Verbrechen hingab, welche er innerhalb der letzten Jahre begangen und noch vorhatte, weiter zu begehen, läßt sich mit Leichtigkeit ermessen.

Seine Philosophie, die ihn von jeher zu seinen Thaten angetrieben, war eine erschreckend einfache. Keinen Sinn für den ethischen Wert einer That habend, nur den Vorteil erwägend, welcher aus ihr für ihn heraussprang, keine Autorität anerkennend, welche über ihm stehen könnte, war Faack dem gefährlichsten Auswurfe der Menschheit beizurechnen, denn die schlechten Thaten, welche er vollbrachte, entsprangen nicht dem Leichtsinn, sondern der eisig kalten Berechnung. Er hatte alles erwogen in seinem verbrecherischen Geiste, ehe er daran ging, mit Hülfe des zufällig wiedergetroffenen Zuchthausgenossen seinen Freund und Wohlthäter in der gewissenlosesten Weise zu berauben; deshalb geschahen die Diebstähle auch mit so vielem Raffinement und machten eine Entdeckung beinahe unmöglich.

Wer auf einen Funken Gefühl bei Faack gerechnet, würde sich großen Illusionen hingegeben haben, denn in seiner Brust wohnte kein Herz, sondern einzig Arglist. Es paßte ihm zu der Maske, die die er trug, ein teilnehmendes Herz äußerlich zu zeigen, und es gelang dem abgefeimten Böswicht nur zu gut, diese Larve mit Kunst zur Schau zu tragen.

Von seinem Standpunke aus hatte Faack also vollkommen Recht, wenn er sich einer behaglichen Stimmung hingab, denn er hatte alles, was er irgend wie benötigen konnte. Und als er einige Gläser des feurigen, spanischen Weines getrunken, wurde der Ausdruck seines Antlitzes noch behaglicher und zufriedener.

Während indessen der Wein bei anderen Menschen bewirkt, daß ihre Herzen aufgehen und in versöhnliche Stimmung geraten, war mit Faack das gerade Gegenteil der Fall. Ihn spornte das genossene Getränk dazu an, ohne sich in seiner Behaglichkeit indessen stören zu lassen, zu erwägen, wie er es anzufangen habe, seine Aussichten noch ergiebiger zu machen.

Einen kühnen Schachzug hatte er ja schon gethan und Hilker wenigstens in den Verdacht der schweren Diebstähle zu bringen gewußt. Wie alle intriguanten Naturen, war auch Faack ein feiner Menschenkenner, der recht gut wußte, daß, wo einmal der Argwohn Fuß gefaßt, es nicht mehr schwer ist, auch die vollständige Schuldüberzeugung nachfolgen zu lassen.

Er mußte deshalb darauf sinnen, daß bei dem nächsten Einbruche in die Kasse die Dinge so lagen, daß Hilker, mochte er auch leugnen, so viel er wollte, der That für überwiesen betrachtet wurde. Und daß dies den obwaltenden Umständen nach nicht eben schwer war, lag auf der Hand. Faack wußte recht gut, wie unendlich leicht es ist, selbst den besten Menschen um den Besitz seiner Ehre zu bringen.

Irgend einige Kleinigkeiten, welche Victor Hilker in der Regel bei sich zu tragen pflegte, mußten am Morgen nach vollbrachter That in dem Kassenschranke gefunden werden und die Schlinge war geknüpft. Mochte dann der junge Mann in dem Gefühle seiner Unschuld diese noch so heilig beteuern, Faack würde nur höhnisch darüber lachen. Wer würde es denn Hilker glauben, daß er unschuldig sei, wenn so handgreifliche Beweise seiner Thäterschaft vorlagen? Faack hatte jedenfalls gewonnenes Spiel, denn wenn Hilker auf mehrere Jahre ins Zuchthaus mußte, dann war er für ewige Zeiten aus dem Wege geräumt, denn mit einem Zuchthäusler, das wußte der Intriguant, würde sich die stolze Patriciertochter niemals vermählen und wenn ihr das Herz darüber brechen mußte.

10 Uhr von Döppersberg, Steinbeck 10 Uhr 04 M. Sonnborn 10 Uhr 10 M., Bohwinkel 10 Uhr 20 M., Dornap 10 Uhr 26 M., Aprath 10 Uhr 32 M., Neviges 10 Uhr 48 M., Ankunft Langenberg 10 Uhr 57. M.

* In **Bonn** ist der Ober-Consistorialrat Johann Peter Lange, ordentlicher Professor der evangelischen Theologie an der dortigen Universität, gestorben.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neuß, 9. Juli. [Fruchtpreis.]

		M. Pf.			M. Pf.
Weizen 100 Kilo	1. Qu.	18 80	Hafer alter à 100 Kilo		15 80
	2. „	16 80	„ neuer „ „ „		15 20
	3. „	— —	Raps 1. „ „ „ „		24 00
Landroggen	1. neu	15 60	„ 2. „ „ „ „		26 00
à 100 Kilo	2. „	13 60	Kartoffeln „ „ „		4 00
Gerste 100 Kilo		15 50	Heu per 50 Kilo		3 60
Buchweizen „		— —	Roggenstroh 600 Kilo		28 00

Preßkuchen per 1000 Kilo . . . 121
Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 58 30
Rüböl per 100 Kilo faßweise 59 50
Kleien per 50 Kilo 5 80
Weizen-Vorschuß 50 per 100 Kilo . — —

Berliner Börse.

Berlin, den 9. Juli 1884.

Fonds und Staats-Papiere.

Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,20
Preußische consolidirte Anleihe	4½	102,50
do.	4	103,10
Staats-Anleihe 1868	4	101,40
„ 1850, 52, 53 62	4	101,50
Staats-Schuldenscheine	3½	99 90
Oesterreichische Goldrente	4	86,10
„ Silberrente	4⅕	68,50
„ Papierrente	4⅕	67,00

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Verstaatlichte Eisenbahnen.

Bergisch-Märkische	5	— —
Rheinische, abgestempelte	6½	167,80
„ L. B. (gar.)	4	103,00
Gotthard vollgezeichnet 0 6		97.60
Russische Staatsbahn 0 5		131,00

Bank-Actien.

Zinsfuß überall 4 pCt., bei der Reichsbank 4½ pCt.

Aachener Disconto-Gesellschaft 0		111,75
Allg. Deutsche Handels-Gesellschaft 0		83 50
Bank für Rheinland und Westfalen 0		84 50
Bergisch-Märkische Bank 0		119,40
„ Industrie-Gesellschaft 0		66 75
Berliner Handels-Gesellschaft 0		133,60
Berliner Makler-Verein 0		108,00
Cölnische Wechs.- und Bank 0		96,00
Deutsche Bank 0		149 75
„ Hypotheken-Bank 60% 0		90,75
„ National-Bank 0		105,00
Disconto-Commandit 0		195,75
Dortmunder Bank-Verein 0		99,25
Essener Credit-Anstalt 0		100,10
Nationalbank für Deutschland 0		96,70
Norddeutsche Bank 0		159 50
Preußische Boden-Credit-Bank 0		103,25
Reichsbank 0		145,75
Schaaffhausener Bank-Verein 0		90,60

Industrie-Papiere.

Aachen-Höngen 0		33 90
Annener Gußstahl-Fabrik 0	—	— —
Arenberg, Gesellschaft für Bergbau 0		130,30
Bochumer Bergwerks-A. Lit. A. 0		69 75
Bochumer Gußstahlfabrik 0		100,50
Borussia, Bergwerk 0	—	— —
Bonifacius Bergwerk 0		66,00
Cölner Berawerks-Verein 0		116,00
Cöln-Müsener Bergwerks-Verein 0	—	19,25
Dortmunder Bergwerke Lit. A. 0	—	42,00
„ „ Lit. B. 0		— —
„ „ Oblig. 0		102,00
Dortmunder Union 600 Mark 0		11,60
„ „ 400 „ 0		18,50
„ „ 300 „ 0		23,50
Dortmunder Union Stamm-Pr. 0		70,30
„ Part.-Obligation 0		106,75
Gelsenkirchener Bergw.-Actien-Ges. 0		115,50
Georg-Marien-Bergwerks-Verein 0		65 00
Harkort Bergwerk 0		71,55
„ Maschin. 0		34,50
Harpener Hütten 0		— —
Hibernia u. Shamrock 6		92 50
Hörder Bergw.- u. H.-Act.-Ges. 0		27,40
do. zusammengen. 0		54,60
Louise Tiefbau 0		40,75
Märkisch-Westfälische Bergw. 0		61.00
Magdeburger Bergwerks-Act.-Ges. 0		227 75
Mechernicher 0		175,00
Oelheim Petroleum. 80%	—	43,00
Phönix Bergwerks-A.-G. Lit. A. 0		81,00
„ Lit. B. 0		— —
Pluto, Bergwerks-Gesellschaft 0		58,75
Westfälische Draht-Industrie 0		92,00
„ Union 0		8,50
Rhein.-Westf. Industrie	—	19,00

Geld-Sorten und Banknoten.

Dukaten per Stück	9,70
Sovereigns per Stück	20,37
20 Francs-Stück per Stück	16,25
Gold-Dollars per Stück	4,18
Imperials (halbe) per Stück	16,76
Imperials per 500 Gr.	1395.00
Englische Banknoten 1 Lstr.	20,43
Französische Banknoten per 100 Fr.	81,35
Oesterreichische Banknoten 100 Fl.	167,65
Silber-Coupons	167,40
Russische Banknoten per 100 Rubel	204 85
„ Zoll-Coupons	20,74

Umrechnungs-Sätze.

1 Dollar = 4,25 M. 100 Francs = 80 M. 1 Gulden Oest. Währ. = 2 M. 7 Gulden Südd. Währ. = 12 M. 100 Gulden Holländ. Währ. = 170 M., 1 Mark-Banco = 1,50 M. 100 Rubel = 320 M 1 Liv. Sterl. = 20 M

Zinsfuß der Reichsbank.
Discont 4 pCt. Lombarden 5 pCt.

Alle diejenigen, welche auf dem fast immer wirksamen Wege der Ankündigung ihren Zweck zu erreichen suchen, werden in ihrem eigenen Interesse auf die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Köln** aufmerksam gemacht. Vertretung für **Gelsenkirchen** und Umgegend: **F. Dienst.**

Meteorologische Notizen.

(9 Uhr vorm.)

9. Juli	Bar. 755 mm.	Therm. + 20° R.	S
10. Juli	„ 751 mm.	„ + 20° R.	S

, Wie führt man einen guten Haushalt?

Ein Freundeswort an alle Hausväter und Hausmütter.

„Schwere Geschäftsverhältnisse sind's" so klagen heut viele Geschäftsleute, und der Beamte klagt: „Mein Gehalt ist zu klein", und der Fabrikarbeiter, der Tagelöhner, sie klagen: wie soll ich bei dem Lohn mit allen meinen Kindern auskommen? Es wird heute mehr denn früher geklagt und gemurrt. Und woher kommt das? Ganz gewiß — neben dem immer schwieriger gewordenen Concurrenzkampf des Lebens — auch daher, daß die Leute die einfachsten Haushalts-Tugenden nicht mehr so kennen und so üben, wie früher. Wenn die Hausväter und Hausmütter besser zu haushalten wüßten, das ist die wohlerwogene Meinung aller Volksfreunde, dann wäre nicht so viel Not und Elend in der Welt. Darum nehmt, ihr Lieben, die ihr dies lest, ein Freundeswort über diese Sache freundlich auf. „Prüfet alles und das Beste behaltet!" Nehmt es ernst mit eurem irdischen Haushalt, denn auch darüber werdet ihr Gott einst Rechenschaft ablegen müssen.

Die erste Haushalts-Tugend nun, die ich euch anpreisen möchte und zur ernstesten Beherzigung empfehlen, ist die Einfachheit. Auf die Frage: wo anfangen, um gesundere Verhältnisse herzustellen? sage ich: einfach bei der Einfachheit.

Verwöhnung ist schnell angewöhnt, aber schwer abgewöhnt. Namentlich in den Kaufmannsstädten, aber auch auf dem Lande gilt es, daß, wenn der Nachbar Gastmähler giebt, reist und sich und die Seinen vornehm kleidet, daß dann der andere wol nicht nach kann, aber doch es nachmacht. Die Kasse reicht nicht, man borgt, man will großartig auftreten, auch im vermeintlichen Interesse des Geschäfts, und vergißt darüber die Treue im kleinen, man will hoch hinaus und kommt nirgends an, außer mit einem verwundeten Gewissen, das sich des Scheins und der Unehrlichkeit anklagen muß. Vor den Augen der Welt glänzt man vielleicht eine Stunde und noch eine Stunde, aber die dritte bringt ein Ende mit Schrecken. Wie viele Geschäftsleute machen Bankerott, wie viele Bauern verlieren ihren Hof, wie viele einfache Leute gehen zu Grunde! Das kommt vom Mangel an der goldenen, nimmer genug zu preisenden Einfachheit her.

Bei dem einen Ehepaar beginnt die Hoffahrt, die nach hohen Dingen trachtet, schon mit dem Hochzeitskleid, mit dem Hochzeitsessen, man will sich eben sehen lassen. Aber die Sorge, die nachhinkt, der Unfriede, der entsteht, wenn die Hausfrau eine Ausfrau ist und der Mann vergebens widerstrebt, oder wenn die Frau gewissenhaft ist und der Mann leichtsinnig, das ist dann vor den Leuten weniger zeigenswert. Oder es hat sich ein Haus zehn, zwanzig Jahre bescheiden, still, zufrieden gebaut, man hat dem Worte geglaubt: „so ihr Nahrung und Kleider habt, so lasset euch genügen," nun läßt sich ein Paar von dem Schwindel des Reichwerdens- und Genießenwollens bethören, und es erfährt schließlich unter Jammer und Herzeleid, wie der Apostel Paulus Recht hat mit seiner alten Warnung: Die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke, welche versenken den Menschen in Verderben und Verdammnis!

Hiermit hängt die zweite Haushalts-Tugend zusammen: Sparsamkeit. Jener Geschäftsmann hat ganz Recht gehabt, der einem nicht haushälterischen Freunde auf dessen Bemerkung: „Ach was, Geld ist Dreck!" erwiderte: „Ja, aber Dreck ist kein Geld." Ob es viel oder oder wenig oder sehr wenig sei, worüber du in der Jugend und später zu verfügen hast, so ist es wichtig, daß du recht verfügen lernst und auch hier die Treue im kleinen übest, ohne die nichts gedeiht. Verschwendung, auch wenn der Sohn des reichsten Vaters sie übt, ist ein Unrecht. Wer viel hat, hat nicht weniger die Pflicht des Maßhaltens und der Sparsamkeit, als wer wenig hat. Als Friedrich Wilhelm III. von Preußen noch ein Knabe von 10 Jahren war, brachte der Gärtnerbursche an einem kalten Januartag ein Körbchen, mit schönen reifen, im Treibhaus gezogenen Kirschen. Der Prinz wünschte sie zu kaufen und fragte, was sie kosten. „Fünf Thaler", war die Antwort. Da wandte sich der Knabe mit Entschiedenheit ab und sagte: „Eine Hand voll Kirschen fünf Thaler? fort damit, ich mag sie nicht." Derselbe Friedrich Wilhelm III. aber hörte als Knabe einmal von einem armen Manne, der wegen einer Summe von 20 Thalern in der dringendsten Noth war; da fragte er nach dem Bestand seiner Kasse, und als er hörte, daß noch 50 Thaler darin seien, gab er sofort Weisung, dem Armen 20 davon zukommen zu lassen. Seht: das heißt sparen im Kleinen und geben im Großen, sparen an sich selbst und opfern für andere!

Das Gesetz nun der Haushaushaltungs-Sparsamkeit läßt sich in die kurze englische Regel fassen: „Hundert Pfund (à 20 Mk.) Einkommen, 99 Pfund und 19 Schilling Verbrauch — gute Haushaltung. Hundert Pfund Einkommen, 100 Pfund und 1 Schilling Verbrauch — schlechte Haushaltnng." Da liegt der Unterschied zwischen Ordnung und Unordnung,

---

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 2½ Uhr verschied nach kurzem aber schwerem Leiden unser innigstgeliebtes Söhnchen und Brüderchen

Fritz

im zarten Alter von 4 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Gelsenkirchen, 9. Juli 1884.

F. Stender
nebst Frau u. Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Für das zu errichtende städtische Schlachthaus wird ein Bauplatz in der Größe von 2–3 Morgen gesucht. Offerten werden bis zum 25. ds. Mts. erbeten.

Gelsenkirchen, 10. Juli 1884.

Der Bürgermeister: Vattmann.

Bekanntmachung.

Ein Strohhut ist gefunden.
Der Eigentümer wird aufgefordert, sich innerhalb drei Monaten zur Geltendmachung seiner Ansprüche im hiesigen Polizei-Bureau zu melden.

Gelsenkirchen, den 8. Juli 1884.

Die Polizei-Verwaltung:
Vattmann.

Ein ordentliches
Dienstmädchen,
welches auch im Waschen und Bügeln erfahren, zum 15. d. Mts. gesucht.
Friedrichstr. 22/24, 1. Etage.

Ein in Küche und Hausarbeit durchaus erfahrenes
Dienstmädchen
bis Mitte August gegen hohen Lohn gesucht. Näheres unter Nr. 1079 in der Exped. d. Bl.

Die Beleidigung, die ich gegen den Schmiedemeister **Möller** von Zeche Alma gethan, nehme ich als unwahr zurück.

Alb. Eckertz.

Die Beleidigung, die ich gegen die Frau Carl Krug gethan, nehme ich als unwahr zurück.

Alb. Eckertz.

Pianinos. Baar oder kleine Raten. Amerikanische **Harmoniums** von W. Bell & Comp.
Weidenslaufer, Berlin NW.
Beste u. billigste Bezugsquelle.

Bekanntmachung.

Die Gerichtsferien beginnen am **15. Juli** und endigen am **15. September d. J.** Während derselben werden nur in Feriensachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen.

Feriensachen sind:

1. Straffachen;
2. Arrestsachen und die eine einstweilige Verfügung betreffenden Sachen;
3. Meß- und Marktsachen;
4. Streitigkeiten zwischen Vermietern und Mietern von Wohnungs- und andern Räumen, wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Mieter in die Mietsräume eingebrachten Sachen;
5. Wechselsachen;
6. Bausachen, wenn über Fortsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird.

Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Concursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Gelsenkirchen, 6. Juli 1884.

Königliches Amtsgericht.
Krawinkel.

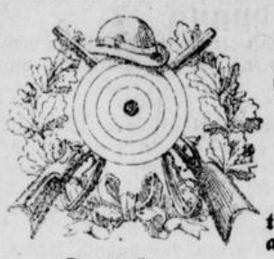
Herberge zur Heimat
nebst Restauration und Hospiz
Gelsenkirchen, Kirchstr. 21
wird bestens empfohlen.

Lauter's Conditorei:
Täglich frisches Eis.

Für Hals- und Lungenleidende
ist das im **M. Jacob**'schen Verlage in Wüstegiersdorf erschienene Buch von dem Specialarzt Dr. med. Michaelis in Waldenburg
Hals- und Lungen-Diätetik
im Spiegel der pathologischen Entwickelungsprocesse.
Mit 12 Abbildungen. — Preis 4 Mark
sehr zu empfehlen. Dasselbe wurde von den bedeutendsten Zeitungen sehr gut rencensirt.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direct von der Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrages.

Drucksachen aller Art in Schwarz-, Bunt-, Copir- und Perforirdruck **F. Dienst's Buchdruckerei.** Liefert schnell und billig

---



Bürger-Schützen-Corps
Gelsenkirchen.
Bataillonsbefehl:
Das Bataillion tritt am Samstag, den 12. Juli, abends 7½ Uhr, auf dem Hofe des Obersten an.

Darnach:
Abmarsch zum Bivouac.

Der Oberst.

Tanzkunst.

Auf mehrfachen Wunsch beginnt am
Mittwoch, den 16. Juli, abends 8 Uhr,
im Saale des Herrn H. Holthaus in Gelsenkirchen ein
Anstands- & Tanzkursus.

Diejenigen, welche sich für diesen Cursus interessiren, bitte, die erste Unterrichtsstunde nicht versäumen zu wollen.

Bosshammer, Tanzlehrer, Essen.

⚒ Unterstützungs-Verein ⚒
Schlägel & Eisen zu Schalke.
Sonntag, den 13. Juli cr.,
feiert unser Verein sein diesjähriges
Stiftungs-Fest
im Locale des Herrn **Herm. Stallberg** durch
Concert u. Ball.

Das Concert wird bei günstiger Witterung im Wäldchen ausgeführt.

— **Musik: Klenke'sche Capelle.** —

Karten zu diesem Feste à **0,60 M.** sind zu haben im Vereinslocal (**G. Fr. Willms**), im Locale der Herren **Stallberg** und **Winterwerb**, sowie bei den Vorstandsmitgliedern. — **Entree an der Kasse M. 0,75, eine Dame frei. Extree zum Concert 25 Pf. à Person.**

Die Karten müssen sichtbar getragen werden.

NB. Es wird pickfeines Weißbier bis zum Schlusse des Festes zu 10 Pfg. per Glas verabreicht.

Die Mitglieder wollen sich um ½3 Uhr im Vereinslocal zum **Festzuge** versammeln.

Der Vorstand.

Zur Desinfection
empfehlen wir:
Carbolpulver,
Carbolsäure,
Chlorkalk.
Aug. Köckmann Nachfolger.

Dr. Schreiber,
Specialarzt für
Haut- und Geschlechts-Leiden
Bochum, Augustastraße 2.

Ein braver Knecht
zum Fahren auf sofort gesucht von
W. Beckmann, Ueckendorf.

Tapeten
in schöner Auswahl von **13 Pf. an**
Spiegel- u. Fenster-Glas
sowie alle Sorten **Farben, fertige Oelfarbe** empfiehlt zu sehr billigen Preisen
C. Handwerk,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße, nahe am alten Markt.

Unterzeichneter empfiehlt sich den Bewohnern von Gelsenkirchen, Schalke u. Umgegend im Reinigen resp. Ausfahren der
Latrinen
vermittels Maschinen.
Zugleich verkaufe ich den Dünger faßweise. Reflectanten wollen sich bei mir melden.
Joh. Morsbach,
Schalke, Wilhelminenstr. 78.

Bade-Anstalt
Josef Wieser,
Hermannstr. Gelsenkirchen
giebt **täglich**
alte, warme, Salz- u. Mutterlangen-Bäder
nach Verordnung der Herren Aerzte.

Noch eine Partie **guter**
Futter-Kartoffeln
billig zu haben bei
Joh. Rippers,
Gelsenkirchen, Breitestraße.

Sparsamkeit und Verschwendung in zwei Schillingen (= 2 M.). Und doch ist's eben ein gewaltiger Unterschied. Denn der eine hat sich nach der Decke gestreckt und der andere nicht. Der eine hat etwas erübrigt, einen Notpfennig für schlimmere Zeiten, und der andere hat Schulden gemacht, die sich so leicht wie nichts auf der Erde vermehren.

Wer nicht bei Zeiten lernt, auf das zu verzichten, was über seine Kräfte geht, der wird's im Leben schwer zu büßen haben: Schuldenmachen — es macht unfrei, friedlos, und kein Schuldenmacher weiß, wohin er noch getrieben wird, wenn er einmal angefangen hat. Darum streckt euch nach der Decke, lernt für euch nicht mehr zu gebrauchen, als ihr den Verhältnissen gemäß könnt, bringt die Ausgaben für eure Bedürfnisse in strengsten Einklang mit den Einnahmen! Daran denkt vor allem ihr, ihr jungen Eheleute! Eure Ausgaben verringern sich nicht, wol aber werden sie mit jedem Jahre umfangreicher, wobei es in bescheidenen Lagen unmöglich ist, das Mehrgebrauchte wieder auszugleichen. Das Ermessen der bestehenden Verhältnisse samt dem Einrichten danach muß daher von Anfang an geschehen! Und niemals muß man die Zukunft dabei außer Acht lassen, indem möglicherweise Verluste, Krankheiten, und andere Ausfälle in der Einnahme ganz unerwartet und unversehens eintreten können. Wir sollen nicht sorgen, wie die Heiden, wol aber sollen wir vorsorgen für kommende Zeiten. Die Schrift stellt uns dabei die Ameise als ein Beispiel und Muster vor, indem sie Sprüchwörter 30 sagt: „Die Ameisen, ein schwaches Volk, dennoch schaffen sie im Sommer ihre Speise", um dadurch mit gehöriger Lebenskraft die Erstarrungszeit des Winters aushalten zu können. So richtet auch in eurer jungen Zeit für die Tage eures Alters ein! Ganz besonders aber ist hier noch den Männern zu raten, daß sie ihren Frauen monatlich, oder die Fabrikarbeiter halbmonatlich, oder die Beamten, sobald sie ihr Gehalt empfangen, ein Gewisses zum Haushalt bestimmen, was mit Vermögen, Gehalt, Gewinn, Lohn, und, was auch nicht zu vergessen ist, mit den Ansprüchen des Mannes im richtigen Verhältnisse steht, sowie auch monatlich oder jährlich ein bestimmtes, genau, aber nicht zu knapp zu bemessendes Kleidergeld für Frau und Kinder. Wo das fixirt ist, werden, wie vielfache Erfahrungen es gelehrt, eben hierdurch nicht nur unzählige böse Worte, ungerechte Vorwürfe und Kränkungen erspart, sondern die junge Frau wird sodann weit eher zu einer gewissen Uebersicht und zu der dringend nötigen Selbständigkeit gelangen, sie wird sich besser gewöhnen, haushälterisch zu verfahren, mehr Vergnügen und innere Freude am Hauswesen und mehr Mut zu Erparnissen gewinnen, als wenn das Geld für jede einzelne Ausgabe ihr vom Manne zugeteilt wird.

In landwirtschaftlichen Haushaltungen sind junge Frauen namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß sie die selbst gezogenen Producte nicht betrachten, als ob dieselben nichts kosteten, sondern vielmehr den Geldwert derselben wol im Auge behalten, sowie auch pünktlich Buch führen über dasjenige, was in der Wirtschaft, selbstredend soweit ihr Bereich geht, verkauft und gekauft wird.

Das Monatsgeld ist nun, insofern die Mittel reichen, ja nicht zu knapp zu bemessen. Der Mann soll nicht zu viel an Taschengeld fürs Wirtshaus und für sonstige Vergnügungen sich vorbehalten. Was im Hanse angelegt wird, wird am besten angelegt. Und es ist unverantwortlich, daß so mancher Fabrikarbeiter, Bergmann und kleine Geschäftsmann, während er den Seinen nicht einmal ordentlich zu essen geben kann, dennoch seine Groschen ins Wirtshaus trägt. Möchten solche Leute doch auch einmal ihre Wirtshaus-Ausgaben genau aufzeichnen und sie nachher mit den Haushalts-Ausgaben der Frau vergleichen — was würde da oft für ein Misverhältnis herauskommen!? Wenn man nun aber das Monatsgeld für die Frau zu klein bemißt, so liegt die Gefahr vor, daß die Frau, wenn sie trotzdem durchzukommen sucht, zum Borgen ihre Zuflucht nimmt — der nächste Monat aber vermag dann wieder das Fehlende nicht auszugleichen, trägt vielmehr selbst seine Last, und so geht es weiter, bis endlich die Frau keinen Ausweg sieht: der Mann muß nachzahlen, und am Horizonte des häuslichen Glückes türmt sich vielleicht das erste schwarze Gewölk. Das erwähnte Monatsgeld kann auch nicht stets ein und dasselbe bleiben; es muß sich nach dem steigenden Hauspersonal und den daraus hervorgehenden größeren Ausgaben richten. Darum aber ist jungen Eheleuten, so lange sie noch allein sind, ganz besonders ein verständiges Einteilen der Einnahme und ein damit verbundenes Erübrigen zu empfehlen. Man überschlage so genau wie möglich, wie viel man für Brot, für Milch, für Gemüse, für Fleisch u. s. w. braucht und halte sich dann auch streng an die als genügend erkannten Verbrauchsmengen! Nur nicht viel Leckereien und Nebendinge! Das bare Bezahlen sämtlicher Lebensbedürfnisse ist ebenfalls ganz unerläßlich; Borgen macht Sorgen und führt häufig ins Elend.

Eine dritte Haushalts-Tugend, welche nicht dringend genug empfohlen werden kann, ist die Ordnung, von der ein Dichter singt: „Heilige Ordnung, segensreiche Himmelstochter." Ach, in wie vielen Haushaltungen fehlt diese segensreiche Himmelstochter und herrscht statt dessen Unordnung und Unpünktlichkeit! Aber alle, die Nachfolger Jesu, Cristen sein wollen, müssen in den kleinsten Dingen Ordnung und Pünktlichkeit walten lassen nach dem Vorbild des Heilandes, welcher, als er das Volk in der Wüste speiste, zuerst gebot, daß sich alle lagerten, sich schichtweise setzten um Speise zu empfangen, und der am Ende die Brocken zu sammeln befahl. Wenn man das Kleine nicht ehrt, geht auch das Große zu Schanden. Wenn man die Brocken nicht sammelt, wenn man nicht alles, was für den Haushalt irgendwie noch verwandt werden kann, auch verwendet, dann wird man schwerlich mit seinem Gelde auskommen. Man darf nie die Ordnung und Pünktlichkeit als zu geringfügige Dinge bei Seite schieben. Denn diese Eigenschaften in ihrer Anwendung auf die alltäglichsten Dinge tragen viel dazu bei, daß auch das innere Leben sich gesunder entwickeln kann. Verschiedenes macht auf die 24 Stunden unseres Tages einen Anspruch: zuerst Gott und sein Wort und der stille Umgang mit ihm im Gebet, dann unser Geschäft und Beruf, unsere Mahlzeiten, die nötige Ruhe, Pflege der Freundschaft u. s. w. Geben wir einem jedem, was ihm gehört! Vor allem aber gilt: Verspare nie auf morgen, was du heute thun kannst! Und andererseits, bei aller Raschheit des Handelns, keine Ueberstürzung! Thue eins nach dem andern! Junge Leute schieben gern eine unangenehme, aber doch berufs- und pflichtmäßige Arbeit hinaus, während eine richtige Zeit- und Arbeitseinteilung grade darauf aus sein muß, das Unangenehmere immer zuerst zu thun. Sonst wird man niemals fertig und hat auch niemals das befriedigende Gefühl gethaner Arbeit. Je unangenehmer eine Arbeit für uns ist, desto mehr bedürfen wir zu ihrer Ausführung des ersten kräftigen Entschlusses, der ersten frischen Kraft. Das Unangenehme erscheint, je länger seine Ausführung hinausgeschoben wird, desto schwieriger, unausführbarer und unterbleibt zuletzt ganz zum großen Schaden des eigenen Berufes. Junge Leute gehen aber zuweilen auch zu frisch ins Zeug. Und da ist denn die Hast, welche zwei, drei Dinge zumal anfaßt, nicht minder vom Uebel; sie führt ja leicht dazu; daß keins von den dreien zur rechten Zeit fertig wird, oder daß sie wenigstens alle drei die Spuren der Eile und Ueberstürzung an sich tragen. Wir gewöhnlichen Menschenkinder sind durchaus auf das „eins nach dem anderen" angewiesen. Es geht sonst leicht auf Kosten der Ruhe, der Klarheit und der Pünktlichkeit, und jener Geschäftsmann hatte nicht Unrecht, der einem eifrigen, aber dabei etwas hastigen Angestellten zurief: „Etwas langsamer, damit wir rascher zum Ziele kommen!" Hierbei kann ich endlich nicht unerwähnt lassen, daß eine geordnete Zeiteinteilung durch nichts heutzutage mehr erschwert wird als — durch das viele Sprechen.

Doch nun zum Schluß als vierte Haushaltsregel die goldene Mahnung des Apostel Paulus: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Aus diesem Texte sollen alle Ehen, die glücklich werden wollen, Kräfte der Weihe und Verklärung schöpfen. Fröhlich in Hoffnung, nicht in der narrenden der Welt, sondern in der ausharrenden der Kinder Gottes; nicht in Eintagshoffnung, die nach dem Strohhalm hascht, mit dem Strohalm untersinkt, sondern der lebendigen, die in Christo den Sünderheiland und den Todesüberwinder, den Sorgenbrecher und Freudenverklärer kennt und umkammert. Geduldig in Trübsal, d. h. vorlieb nehmend mit Gottes Wegen und vorlieb mit einander! Das fürwahr ist eine schlechte Ehe, die nicht durch Trübsal, durch gemeinsames Tragen von Lasten inniger wird. Und woher die Kraft zu jener Freudigkeit und zu dieser Geduld? Haltet an am Gebet — das ist der beste Rat, der heiligste Trauring, die reichste Mitgift, eine immer blühende Jugend. O wie viel Eheleute sind da, die an einander zu sündigen sich nicht scheuen, aber davor zurückbeben, mit und für einander zu beten, und eben darum bleiben sie sich doch im Innersten fremd und lieben sich nur für die Erde und für das Grab, aber nicht für den Himmel und für die Ewigkeit. Nicht Verdruß, Zwist, Sorge können einen Haushalt stören, wo die drei Engel: Hoffnung, Geduld, Gebet schützend und schirmend in einem Hause weilen. Und darum zum Schluß die Mahnung an alle: Die ihrs noch nicht seid, werdet Christen, d. h. Geistgesalbte des Herrn, und die ihr es seid, werdet ein Vorbild der anderen! Das walte Gott!

Vermischtes.

*** **[Ein Arbeits-Bureau für Nordamerika.]** Nach einer der „Social-Corr." zugehenden Mitteilung aus Chicago vom 24. Mai wurde dem vom Repräsentantenhause vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zur Errichtung eines Bureaus für Arbeitsstatistik (siehe Allg. Ausg. Nr. 21) seitens des Senats mit 55 gegen 2 Stimmen die Zustimmung erteilt. Das betr. Gesetz bestimmt, daß ein Bureau für Arbeit im Ministerium des Innern errichtet werden soll unter der Leitung eines vom Präsidenten mit Zustimmung des Senats für die Dauer von vier Jahren zu ernennenden Arbeits-Commissärs, dem ein jährliches Gehalt von 3000 Dollars ausgesetzt wird.

Anmeldungen zum Bezug

unserer Zeitung können zu **jeder Zeit** erfolgen bei unseren Boten oder Expeditionen.

Gehör-Leiden

als: **Ohrensausen, Ohrenbrausen, Ohrenstechen, Ohrenfluß, leichte und harte Schwerhörigkeit, sowie temporäre Taubheit werden schnell und sicher beseitigt durch das echte**

Gehör-Oel

d. Oberstabsarzt u. Physikus **Dr G. Schmidt.** Preis à Flasche nebst Gebrauchsanweisung Mk. 3.50 zu haben: in Wien VII. Apotheke **R. Scharrer,** Kreuz-Apotheke, Mariahilferstr. 72. **Central-Dépôt bei Theod. Jacobi in Görlitz** i./Schlesien.



Vorrätig bei **F. Dienst**, Gelsenkirchen.

Gut gekochtes Leinöl

fertige Oelfarben, alle Sorten trockene Farben, Fußboden- u. Möbellacke, Pinsel, Weißquasten, Bürstenwaren empfiehlt zu den billigsten Preisen

Carl Tintrup,

Gelsenkirchen, Bochumerstr. 51½

Große Gold- u. Silberlotterie zur Wiederherstellung 1869 abgebrannten **Ibbenbürener Buchholzen** (Rhein)

Ziehung am 1. Aug. 1884.

Haupttreffer **15000 Mark Gold.**

Lose à 1 M., 11 L. 10 M. (Liste u. Pto. 30 Pf.) (Sol. Agenten werden noch gesucht) empfiehlt General-Agent **A. Fuhse, Mülheim (Ruhr),** und **Th. Dahl, Gelsenkirchen.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir hierdurch für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks, was folgt:

§ 1.

Vom 1. October 1884 an darf niemand in das von ihm ganz oder teilweise bewohnte Haus gegen Entgeld Personen unter Gewährung von Wohnung und Kost (Kostgänger) oder unter Gewährung von Wohnung und Bett (Quartiergänger) aufnehmen oder bei sich behalten, wenn er nicht für diese Personen genügende Schlafräume hat, welche den nachfolgenden Bestimmungen entsprechen:

a. Die Schlafräume dürfen mit den eigenen Wohn- und Schlafräumen des Kost- und Quartiergebers und seiner Hausangehörigen weder in offener Verbindung stehen noch durch eine Thür verbunden sein.
b. Jeder Schlafraum für Kost- und Quartiergänger muß gedielt, mit einer Thür verschließbar und mindestens mit einem Fenster in der Außenwand des Hauses versehen sein; auch darf derselbe mit einem Abtritt weder in offener noch in verschließbarer Verbindung stehen.
c. Der Schlafraum muß für jede der denselben gleichzeitig benutzenden Personen mindestens 10 Cbm. Luftraum enthalten.
d. Für je zwei Kost- oder Quartiergänger muß mindestens ein Bett und ein Waschgeschirr vorhanden sein.
e. An der Thür des Schlafraumes muß auf der Innenseite eine Tafel hängen, auf welcher die zulässige Zahl der den Schlafraum gleichzeitig benutzenden Kost- oder Quartiergänger angegeben ist.

Die Richtigkeit der Angabe wird auf der Tafel selbst nach der Meldung (§ 3) von der Polizeibehörde bescheinigt.

§ 2.

Die Kost- oder Quartiergänger dürfen nur in den für sie bestimmten Räumen Schlafstätten haben und benutzen. Diese Räume dürfen nicht von Personen verschiedenen Geschlechts als Schlafräume benutzt werden.

§ 3.

Wer Kost oder Quartiergänger bei sich aufnimmt, (§ 1) muß davon unter Angabe der Zahl der aufzunehmenden Personen und der für dieselben bestimmten Räumlichkeiten der Ortspolizeibehörde binnen sechs Tagen Anzeige machen.

Eine Vermehrung der Zahl der Kost- oder Quartiergänger und jede Veränderung der Räumlichkeiten ist in gleicher Weise und innerhalb derselben Frist zur Anzeige zu bringen.

§ 4.

Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit Geldbuße von drei bis zu dreißig Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Freiheitsstrafe tritt, bestraft.

§ 5.

Mit dem 1. October 1884, dem Tage des Inkrafttretens der vorstehenden Polizei-Verordnung wird die für die Stadt-Kreise Dortmund und Bochum, sowie für die Landkreise Dormund und Bochum und den Kreis Hagen unter dem 11. Januar 1879 erlassene Regierungs-Polizeiverordnung aufgehoben.

Arnsberg, den 6. Juni 1884.

Königliche Regierung, Abteilung des Innern.

Wird hiermit veröffentlicht

Gelsenkirchen, den 28. Juni 1884.

Die Polizei-Verwaltung: Vattmann.

Hôtel Bremen.



Reingehaltene Rhein- und Moselweine per Flasche von 65 Pf. an. **Garantirt reinen französischen Rotwein** (Bordeaux) per Flasche 1 Mark,

empfiehlt **Fritz Le Claire.**

Sämtliche Schuh- und Comptoir-Artikel empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen.

Wegen anderweitiger geschäftlicher Unternehmungen beabsichtige ich, mein hiesiges Geschäft aufzugeben.

Verkaufe deshalb meine sämtlichen

Manufactur-Waren-Bestände,

um möglichst rasch damit zu räumen,

zu und unter Einkaufspreisen.

Gleichzeitig ist mein **Ladenlocal nebst Wohnung** baldigst zu mieten.

R. D. Weldert,

Gelsenkirchen, Kreuzstr. 1, neben der neuen ev. Kirche

Es wurde vollständig

ADRIAN BALDI'S

Allgemeine Erdbeschreibung.

Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten.

Siebente Auflage.

Vollkommen neu bearbeitet von **Dr. Josef Chavanne.**

Mit 400 Illustrationen und 130 Textkarten.

In 45 Lieferungen à 40 kr. = 75 Pf. = 1 Fr. = 45 Kop. Oder in 9 Abteilungen à 2 fl. = 3 M. 75 Pf = 5 Fr. = 2 R. 25 Kop., auch in drei eleg. Halbfranzbänden geb. à 7 fl. 20 kr. = 13 M. 20 Pf. = 17 Fr 60 Cts. = 7 R. 92 Kop.

Die Ausstattung ist eine durchaus sorgfältige. Jede Lieferung enthält vier Druckbogen (gleich 64 Seiten) Text. Die Abnahme kann in Lieferungen oder Bänden beliebig nach und nach erfolgen.

Adrian Balbi's Erdbeschreibung ist in ihrer siebenten Auflage das erste geographische Handbuch, welches bereits die Ergebnisse der letzten Volkszählungen in den Jahren 1880 bis 1882 im Deutschen Reiche, in Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweiz, Westrußland und selbst jene in Britisch-Ostindien enthält.

Im topographischen Teile der einzelnen Länder wurde auf practisch bedeutsame Partien besonderes Gewicht gelegt, und die Bedeutung jedes Ortes für Industrie und Handelsverkehr hervorgehoben. Das Werk, dessen Register mit besonderer Ausführlichkeit bearbeitet ist, dient somit gleichzeitig als zuverlässigstes

Geographisch-statistisches Lexikon.

Alle statistischen Daten entsprechen den jüngsten, mit größter Sorgfalt gesammelten Erhebungen aus den Jahren 1879 bis 1882.

Als besonders wichtige und umfassende Bereicherung der siebenten Auflage sind fünf doppelseitige, in vielfachem Farbendruck ausgeführte Karten zum Allgemeinen Teile (Isothermenkarte, Regenkarte der Erde, die Vegetationsgebiete der Erde, die Völker- und Religionskarte der Erde, 50 Textkarten und 400 Illustrationen, darunter 120 Vollbilder) zu nennen. — Das Werk ist auf holzfreiem Papier gedruckt.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Fahrplan

vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne 5,46 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf. nach Münster 6,05 10,53 2,19 5,52 10,04 1,39.]

Von Gelsenkirchen nach Deutz-Köln 5,34 6,12 8,49 11,30 12,32 2,22 5,02 8,35.

Von Wanne nach Dortmund 8,56 10,51 4,30 9,03 9,52 1,45 [Herne Abf. 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]

Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20 6,44 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 (5,34 nur bis Langendreer) [von Kray nach Dortmund 6,58 8,56 12,02 2,45 5,39 8,17 (11,37 nur bis Bochum)].

Von Bochum nach Ueckendorf-Wattenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46 3,30 7,20 10,46 9,02 [von Ueckendorf-W. nach Kray-Essen 5,43 6,55 8,21 11,54 1,59 3,43 7,30 9,15.

Von Dahlbusch nach Essen 5,25 6,49 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.

Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen 5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.

Von Essen nach Gelsenkirchen (rhein.) 5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.

Von Essen nach Gelsenkirchen (Köln-Minden) 5,20 8,15 10,09 1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.

Von Herne nach Deutz-Köln 5,39 8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf. 5,26, 5 59 6,02 8,39 11,19 12,23 2,10 4,54 8,24 (11,04 nur bis Duisburg)].

Von Schalke nach Wanne 5,52 10,38 4,39 9,40.

Von Schalke nach Sterkrade 5,53 9,23 2,29 8,04.

Von Wanne nach Schalke 5,40 9,15 2,20 7,55.

Von Wanne nach Ueckendorf-Wattenscheid-Bochum 5,27 8,40 12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05 7,35 9,18 1,07.

Von Ueckendorf-Wattenscheid nach Dortmund 7,05 9,03 12,09 2,52 5,46 8,24 [von Ueckendorf-Wattenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,42 12,50 11,10.]

Von Schalke nach Bismarck Winterswyk 8,28 2,33 6,20 9,09.

Von Schalke nach Essen 6,58 9,20 1,17 7 35.

Von Essen nach Schalke 8,07 2,14 5,52 8,48.

Von Herne nach Bochum 7,10 1,12 7,35.

Von Bochum nach Herne 6,40 12,21 6,37.

Nr. 160.

Er

Die „Emsaer Zeitung" er
Beilage: „Illustrirtes Em
Raum 15 Pf. Reklamen

Allgemeines Organ

Falsche

Wenn noch Beweise
die Opposition gegen die
der deutschen Dampferl
eine schwere moralische
hat, so würden diese sch
ständig geliefert sein.
der gedachten Angeleg
greifen die von Herrn
beeinflußten Organe z
aller publicistischen Aus
nen vor einer Ge
vorhanden ist, und
deren es gar nicht bed

Daß die für die Un
seeischen Dampferverbi
Millionen dem von
bewohnten deutschen
Betracht kommende Ca
zu deutlich auf der Ha
lichen Behauptungen b
gemacht werden konn
worden, daß andere
Zweck unverhältnismäß
geben und daß z. B.
damit erzielten erhebli
Aufwendungen beständ
gegen die Sache selbst
aber etwas dagegen
sprengte man zunächst
Unterstützung allein kö
„hinter der Sache müs
Zur Unterstützung di
zunächst Herrn Bambe
stehenden australischen
geführt und ein Zusan
und dem Dampferunter
Aber vergeblich. Un
Histörchen in die Welt
dasselbe so vollständig
nicht mehr die Rede
Herren Urheber indes
Fabeln auszuhecken.
lungshaus in Südafrik
ein industrielles Untern
und der Reichskanzler
Plantagen-Besitzern
des Reiches zugesagt
schrittlichen Presse a
coloniale Gründunge
das Reich denselben
Dampferlinien Vorsch
die drohende Gefah
Publikums zugunsten
Unternehmungen übe
Natürlich kann da
Unterstützung der „
heit gewonnen werde
sind als Staatsretter
hinter der Dampfer

D. V. Gunkelma

10) Criminal-Rom

Was kümmerte es
würdigen Machination
reiches Menschenleben
ein Unschuldiger die
hinter Kerkermauern
Pläne durchdrangen?
Augen Faacks das
allein war es zu dem
und ihm Vorteil zu

Immer behagliche
gange die seelische St
Pläne Spinnenden.

Tausendmal hatt
zurecht gelegt und in
besten zusagenden Fa

Irmgard Gunke
das war das Ziel, we
Was ihn dazu antri
Zum ersten wollte
Principals werden.
war er sicher, völlig
oder einer etwaigen,
Nachspürung aus
Chef des hoch bede
niemand den entspr
muten. Ja, wenn
Vorarbeiten konnten
zuversichtlich rechnen
und konnte einer he

Auf der anderen
Angelegte wirklich e
Das war seine ein